

WZ. FREITAG, 22. AUGUST 2014

Kultur 7

# Die Ästhetik ausgedienter Tankstellen

**BILDBAND** Der Kölner Fotograf hat für sein Buch „Abgetankt“ alte Zapfstationen abgelichtet. Ein Dokument des Strukturwandels in der Region.

Von Pia Windhövel

Düsseldorf. Joachim Gies (28) hat ein ungewöhnliches Hobby. Er interessiert sich für Tankstellen. Ausgediente Tankstellen, an denen nicht mehr getankt, dafür aber Pizza gegessen, Reisen gebucht, oder ein Auto gekauft werden kann. In den vergangenen Monaten hat der Kölner Fotograf 80 brachliegende Zapfstationen in NRW fotografiert. Eine Auswahl von 61 Fotografien hat er in einem Buch unter dem Titel „Abgetankt“ zusammengefasst. Es war ursprünglich die Abschlussarbeit seines Fotografiestudiums – für die er an der Fachhochschule Dortmund dann mit einer glatten Eins belohnt wurde. Mittlerweile ist daraus eine Lebensaufgabe geworden. „Ich achte jetzt extrem auf alte Tankstellen. Wenn ich unterwegs bin, halte ich immer Ausschau nach der nächsten.“

**„Viele Autofahrer bremsen, weil sie denken, ich bin von der Polizei und mache eine Radarkontrolle.“**

Joachim Gies

Wenn er dann in Warnweste und mit der Kamera in der Hand an der Straße steht und fotografiert, sorgt das oft für Verwirrung. „Viele Autofahrer bremsen, weil sie denken, ich bin von der Polizei und mache eine Radarkontrolle“, sagt Gies. So kommt es immer wieder zu kuriosen Situationen. Manchmal bekomme er dann Tipps, wo mal wieder geblitzt werden soll, oder wo eine schöne Tankstelle steht.

Schön findet Gies sie alle. „Ich mag die Architektur. Auch wenn sie seit Jahren nicht mehr als Tankstation genutzt werden, bleiben die charakteristischen architektonischen Merkmale sichtbar.“ Um diese auf den Fotos wirken zu lassen, fotografiert Gies in der Dämmerung. Dann, wenn drinnen die Lichter angehen, wenn die Außenbeleuchtung des Vordachs aufblinkt und die Architektur strahlen lässt.

Die Idee zu „Abgetankt“ hatte er in einem Seminar zum Thema Strukturwandel im Ruhrgebiet. „Mir ist dann eine alte Tankstelle in Dortmund aufgefallen und ich habe sie fotografiert“, sagt er. „Danach hat mich dieses Motiv nicht mehr losgelassen und ich habe es zum Thema meiner Abschlussarbeit gemacht.“ Die Recherche begann in den Archiven der Städte. „In den 70ern begann das große Tankstellensterben“, sagt Gies. „Ich habe mir Telefonbücher von damals angesehen und Adressen rausgesucht.“ Er setzte sich in seinen 16 Jahre alten Toyota und klapperte die Adressen ab. 12.828 abgefahren Kilometer und 300 Testfotos waren das Ergebnis. „Zu 80 Tankstellen bin ich noch einmal hingefahren.“ Zur richtigen Tageszeit und mit der richtigen Ausrüstung, 50 Fotos wollte er veröffentlichen. 61 sind es geworden.

Die Resonanz war groß. Immer wieder bekommt er Zuschriften mit Adressen brachliegender Tankstellen. „Ich glaube das liegt daran, dass das Thema hier in der Region spielt und viele Menschen die Tankstellen kennen. Manche haben vielleicht noch selbst dort getankt.“ Deshalb will er weitermachen und deutschlandweit Tankstellen fotografieren.

Die ehemaligen Tankstellen an der Schönebecker Straße (Foto) und am Oberen Griffenberg in Wuppertal haben es Joachim Gies angetan.



Mit dem „Curry-Drive-In“ (Foto), dem „Autokiosk 333“ und „Rendez-Vous-Quatre“ ist Viersen gleich dreimal in „Abgetankt“ vertreten.



Die ehemalige Tankstelle an der Karlastraße 120 in Düsseldorf hat es in den Bildband von Joachim Gies geschafft. Fotos: Jörg Sarbach

### BUCH UND FOTOGRAF

**DAS BUCH** 132 Seiten mit 61 farbigen Abbildungen von alten Tankstellen, 42,8 x 28,5 Zentimeter, Hardcover mit Schutzumschlag, Auflage: 15 Exemplare. Derzeit sucht Joachim Gies noch einen Verleger für sein Werk.

**IM INTERNET** Auf der Internetseite von Joachim Gies kann man sich einige Werke aus dem Buch anschauen. Der Kölner plant auch eine Ausstellung. [abgetankt.de](http://abgetankt.de) [joachim-gies.de](http://joachim-gies.de)

## Wim Wenders erhält Goldenen Ehrenbären

**BERLINALE** Festival ehrt Autorenfilmer für sein „vielseitiges Werk“.

Berlin. Filmemacher Wim Wenders (69) wird mit dem Goldenen Ehrenbären der 65. Berlinale (6. bis 15. Februar 2015) ausgezeichnet. Damit werde einer der renommiertesten zeitgenössischen Autorenfilmer geehrt, erklärte Festivaldirektor Dieter Koslick gestern. „Sein grenzübergreifendes und vielseitiges Werk als Filmemacher, Fotograf und Autor hat unser Filmgedächtnis geprägt und inspiriert nach wie vor Filmemacher.“

Wenders gehört zu den großen Erneuerern des Kinos. Seit den 70er Jahren drehte der gebürtige Düsseldorfer mehr als 60 Filme. Zu seinen bekanntesten Filmen gehören „Der Stand der Dinge“ (1982), „Paris, Texas“ (1984), „Der Himmel über Berlin“ (1987), „Buena Vista Social Club“ (1999) und zuletzt unter anderem das 3D-Projekt „Pina“ über Pina Bausch und ihr Wuppertaler Tanztheater, für das Wenders für einen Oscar nominiert war.

Wenders arbeitet in Europa, den USA, in Lateinamerika und Asien. Er wurde bei Filmfestivals weltweit mit zahlreichen Preisen geehrt. Als Hommage zeigen die Internationalen Filmfestspiele Berlin eine Filmreihe mit zehn Wenders-Arbeiten. dpa



Gilt als großer Erneuerer des Kinos: Wim Wenders wird mit dem Goldenen Ehrenbären ausgezeichnet. Foto: dpa

## Ein kleiner Russe ist der Held von Bayreuth

**FESTSPIELE** Wenn heute mit dem „Rheingold“ der letzte „Ring“-Zyklus startet, steht eins fest: der Jubelsturm für Dirigent Kirill Petrenko.

Von Britta Schultzejans

München. Kirill Petrenko weiß inzwischen, dass ihn ein Jubelsturm erwartet, wenn er im Bayreuther Festspielhaus vor den Vorhang tritt. Der kleine Russe steht dann im schwarzen Anzug ruhig da, die Hand am Herzen. Er verbeugt sich zurückhaltend, fast schüchtern – und verschwindet schnell wieder irgendwo im Hintergrund. Der Dirigent ist der erklärte Publikumsliebhaber der Bayreuther Festspiele. Doch im Gegensatz zum anderen großen Liebhaber Klaus Florian Vogt aalt er sich nicht in der Publikumsnähe – ganz im Gegenteil. Fast wirkt es so, als seien ihm die Jubelstürme, die ihm entgegenfallen, unangenehm, unheimlich.

Es ist erst das zweite Jahr, in dem der 42-Jährige bei Richard Wagners Vierteller „Der Ring des Nibelungen“ im berühmten Bayreuther Orchestergraben am Pult steht – und schon hat er sich tief hineindirigiert in die

Publikumsherzen. War sein Debüt im vergangenen Jahr stürmisch unjubilant, ist er in Jahr zwei schon eine feste Größe, ein Fels in der Brandung in der Festival-Sturmflut, die „Ring“-Regisseur Frank Castorf ausgelöst hat.

### Dieser Mann ist eine musikalische Ausnahmeerscheinung

Während der nämlich wahre Proteststürme von Publikum und Kritik und großen Jubel gleichermaßen erntet, scheinen sich bei Petrenko alle einig: Dieser Mann ist eine musikalische Ausnahmeerscheinung. Das dürfte er auch wieder, unter Beweis stellen, wenn heute mit dem „Rheingold“ der dritte und letzte Bayreuther „Ring“-Zyklus startet.

Schon jetzt der Publikumsliebhaber: Kirill Petrenko. Foto: dpa



Was Petrenko, der in Sibirien geboren wurde, so stark macht, sind wohl sein unermüdlicher Fleiß, seine Präzision – und dass er nie zufrieden ist, stets zweifelt. Die Probenzeit, die Castorf ihm in Bayreuth bereitwillig überließ, wusste er problemlos zu füllen. Schließlich gibt es immer was zu tun. „Er ist immer dabei, zu lernen und auch sich selbst zu hinterfragen“, sagt Siegfried Tenor Lance Ryan. „Er überlegt und sagt nicht mit einem Riesen-Ego: So ist es. Das ist sehr klug von ihm.“

So sehr überlegt er, der Kapellmeister an der Wiener Volksoper war, Generalmusikdirektor der Staatsoper Meiningen und der Komischen Oper in Berlin, dass er sich inzwischen weigert, in der Öffentlichkeit über seine Arbeit zu sprechen.

Seit er im vergangenen Jahr seinen renommierten Posten als Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper in München angetreten hat, schweigt er, lehnt Interviewanfragen und Fototermine kategorisch ab. „Phantom der Oper“ nannte ihn die „Welt“ darum kürzlich.

Dabei wachsen in Bayreuth und in München die Begehrlichkeiten. Auch in der bayerischen Landeshauptstadt ist wohl noch niemand so schnell zum Publikumsliebhaber avanciert wie Petrenko. Immer wieder werden dort Parallelen gezogen zu Carlos Kleiber, der die Münchner Opernfans in den 60er bis 80er Jahren mit legendären Aufführungen verzauberte.

Die Neuproduktion von Bernd Alois Zimmermanns Oper „Die Soldaten“ aus diesem Jahr ist dank der genialen Inszenierung von Andreas Kriegenburg und Petrenkos gewaltiger Präzision oder präziser Gewalt schon jetzt legendär.

Bei den International Opera Awards in London wurde er im April dieses Jahres zum besten Dirigenten erklärt. Sänger Lance Ryan sagt schlicht über ihn: „Er kann es einfach.“

## Antike Schätze verkommen

**BULGARIEN** Römische Ruinen stehen unter Wasser.

Sofia. Ein trauriger Anblick: Auf den Überresten einer altrömischen Siedlung im heutigen Bulgarien wachsen üppig Unkraut und Gras. Zwischen den bereits ausgegrabenen Ruinen antiker Bäder und Häuser einstiger Reicher sind kleine Seen entstanden. In diesem regenreichen Sommer hat sich bislang keine Behörde ums Abpumpen von Wasser und Schlamm gekümmert. Es ist weit und breit kein Archäologe in Sicht. „Ein Öko-Reservat“, scherzen vorbegehende Teenager.

Dabei handelt es sich nicht um eine entlegene archaische Fundstätte, etwa in den östlichen Rhodopen. Vielmehr liegt die frühere römische Stadt Serdika im Zentrum der bulgarischen Hauptstadt Sofia. „Serdika ist mein Rom“ soll der römische Kaiser Konstantin der Große, der von 306 bis 337 regierte, über seine Lieblingsstadt gesagt haben. Der Kaiser verließ Serdika erst, als er sich für das nach ihm benannte Konstantinopel als Hauptstadt des Oströmischen Reiches entschieden hatte.

Das ärmste EU-Land Bulgarien besitzt ein reiches antikes Er-

be: Römische Villen und Amphitheater, thrakische Grabstätten, die noch ältere Felsenstadt Perperikon. In Europa hätten nur Italien und Griechenland mehr antike Sehenswürdigkeiten zu bieten, sind sich alle bulgarischen Experten sicher. In Bulgarien wird das wertvolle Erbe allerdings offensichtlich vernachlässigt, wie jetzt Serdika. Behördlicher Streit, Geldmangel und gut organisierte Grabräuber behindern die Arbeit der Archäologen in diesem Balkanland.

### Projekt mit acht Millionen Euro aus der EU unterstützt

Die vernachlässigten Funde gehören zum Großprojekt „Antiker Komplex Serdika“ der Stadt Sofia. Die bulgarischen Steuerzahler haben dafür bislang schon ungemein rund drei Millionen Euro lockergemacht. Das Vorhaben wurde daneben mit acht Millionen Euro aus der EU unterstützt. Dieses Projekt soll auch helfen, dass die Stadt mit ihren etwa 1,5 Millionen Einwohnern in fünf Jahren europäische Kulturhauptstadt werden kann. dpa